

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	82 (1992)
Heft:	2-3
Artikel:	Ritter Melchior Lussy (1529-1606) und das Hechhuis in Wolfenschiessen
Autor:	Huwylter, Edwin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1004075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Melchior Lussy (1529 – 1606) und das Hechhuis in Wolfenschiessen

Weltflüchtige Gedanken

Warum der soeben in Jerusalem zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagene Nidwaldner Magistrat Melchior Lussy nach seiner Heimkehr im Jahre 1584 weltflüchtige Gedanken verspürte, können wir heute nicht mehr nachvollziehen. Der Obwaldner Einsiedler Bruder Klaus (1417–1487) und der Nidwaldner Politiker Bruder Konrad Scheuber (1481–1559), welche beide ihren Lebensabend in der Einsamkeit verbrachten, mögen ihm als Vorbild gedient haben. Vorerst wollte sich der Weltenbummler auf den Pilger- und Diplomatenpfaden Europas in dem von ihm gegründeten Stanser Kapuzinerkloster eine Zelle bauen lassen. Dieses Vorhaben, so sagt man, scheiterte am Widerstand seiner vierten Gattin Agatha Weingartner. Der tapfere Ritter gab sich nach dieser Niederlage nicht geschlagen. Auf der Suche nach weiteren Möglichkeiten, sich zurückzuziehen, besann er sich auf sein abgelegenes Gut in Wolfenschiessen. Die Nachfahren Bruder Scheubers schenkten Lussy das Waldbrüderhäuschen; seinem frommen Wunsche stand scheinbar nichts mehr im Wege. Er liess den Blockbau «auss der Bättelreuthi, da es bei 30 Jahren gestanden, auff gedachten Buhel zu seiner Persohn eignen und einsamen Bewohnung im 1586. Jahr hinabsetzen und darnebent ein gar ansehnliche Behausung für sein Abwart und die Seinige aufführen. ... Es wollte aber disem seinem Vorhaben seine Gemahlin so wenig als dem vorherigen beypflichten ...» (Zitat nach R. Durrer, Kunstdenkmäler Unterwalden S. 1073). Doch nicht nur seine Angetraute, auch die Räte und Landleute von Nidwalden batzen den weltgewandten Diplomaten und gewieften Politiker, «by uns zu verharen und nit gan Wolffenschiessen züche.» So war es dem frommen Staatsmann nicht vergönnt, sich in eine Einsiedler-Klause zurückzuziehen und über sein bewegtes Leben nachzudenken.

Kein Armeleute-Kind

Melchior Lussy kam als Spross einer gut betuchten, mit den höchsten Landesämtern betrauten Magistratenfamilie in Stans zur Welt. Da sein Vater Johann als Talvogt in Engelberg waltete, konnte Melchior dort die Klosterschule besuchen. Kaum 17jährig, finden wir Lussy bei seinem Onkel Peter, der als Landvogt auf dem Burghügel von Bellinzona residierte. Nach seiner Rückkehr in heimatliche Gefilde wählte das Landvolk den 22jährigen Melchior Lussy in das einflussreiche Amt eines Landschreibers. Wegen seiner perfekten



Abb. 1. Ritter Melchior Lussy, Erbauer des Hechhuis.

Italienischkenntnisse durfte er die eidgenössische Gratulations-Delegation zum neugewählten Papst Paul IV. begleiten. Er kehrte als Ritter des Heiligen Grabes in seine Heimat zurück und galt in der Folge als treuer, mit saftigen Pesnionen verwöhnter Verbündeter Roms. Zwischen 1561 und 1595 wählte das Landvolk Ritter Melchior Lussy elfmal zum Landammann. Eine Vielzahl von Gesandtschaften für die sieben katholischen Orte führten ihn durch ganz Europa. Seine Einnahmen aus der Bündnispolitik und der Reisläuferei waren für innerschweizerische Verhältnisse unermesslich.

Die verflixte vierte Ehe

Weniger von Erfolg gekrönt war Melchior Lussys Privatleben. Durch berechnend kluge Heiratspolitik konnte der Nidwaldner zwar seinen Einfluss und sein Ansehen vermehren. Doch das traute Familienleben dauerte jeweils nur kurze Zeit. Katharina Amlehn, die Tochter des Luzerner Schultheissen, starb schon bald nach der Heirat. Cleophe Zukäs, die der stürmische Freier in abenteuerlicher Flucht auf den Armen aus ihrem elterlichen Zuhause in Luzern entführt hatte, wurde nach kurzer Zeit von der Pest dahingerafft. Nach dem Ableben seiner dritten Ehefrau, Anna Auf der Mauer aus Schwyz, begab sich Lussy ein viertes und letztes Mal auf Brautschau, was er schon bald einmal bereuen sollte. Aus übereinstimmenden zeitgenössischen Berichten und zahlreichen Gerichtsprotokollen wegen Ehrverletzung und übler Nachrede geht hervor, dass seine vierte Ehefrau, Agatha Weingartner, ihm das Leben schwer machte. Ein Schlaganfall setzte der politischen Tätigkeit von Melchior Lussy 1596 ein jähes Ende. Nach zehnjährigem Dahinsiechen neben seiner intriganten und habsgüchtigen Frau starb er im Jahre 1606, von den Freunden verlassen und vom Volk kaum mehr beachtet.

Besitzer/innen des Hechhuis

Der Bauherr Ritter Melchior Lussy vermachte das Hechhuis testamentarisch seiner Tochter Anna aus dritter Ehe, die mit dem Wolfenschiesser Kommissar Wolfgang Christen, einem Großsohn von Bruder Scheuber, verheiratet war. Wegen Erbstreitigkeiten mit der Stiefmutter Anna Weingartner, die einmal mehr vor Gericht ausgetragen wurden, konnte Anna das Hechhuis erst nach dem Tode ihres Vaters übernehmen. Haus und Hof blieben in der Folge 250 Jahre unter den politisch einflussreichen Nachkommen von Wolfgang Christen-Lussy. 1717 wechselte das Heimet mit der Erbtochter Maria Josefa in einen entfernt verwandten Christen-Stamm. 1851 erlosch der Stamm der Hechhuis-Christen mit dem Tode von Josef Clemens endgültig. Das Erbe fiel an die Söhne von Landammann Zelger-Christen. Nach mehrfachem Besitzerwechsel in kurzen Abständen wurde Haus und Hof durch die Vermittlung des Kunsthistorikers Robert Durrer an den Historienschriftsteller Emanuel Stikkelberger verkauft.

Ein ungewöhnlicher Bau

Wer das Hechhuis von Wolfenschiessen betrachtet, würde wohl kaum auf den Gedanken kommen, dass dieser stattliche Bau sozusagen als Pförtnerhaus und «Frauenabfindung» neben einem unscheinbaren Einsiedlerhäuschen gedacht war. Bescheidenheit ist wohl nie die Zier des Bauherren und verhinderten Einsiedlers Melchior Lussy gewesen. Dies zeigt auch sein Herrschaftssitz, das Winkelried-Haus in Stans-Oberdorf. Der Bau des Hechhuis muss damals wohl gewaltiges Aufsehen erregt haben. Hochgiebige Häuser waren zur damaligen Zeit auf dem Lande noch unbekannt. Der Name Hechhuis (Hochhaus) weist

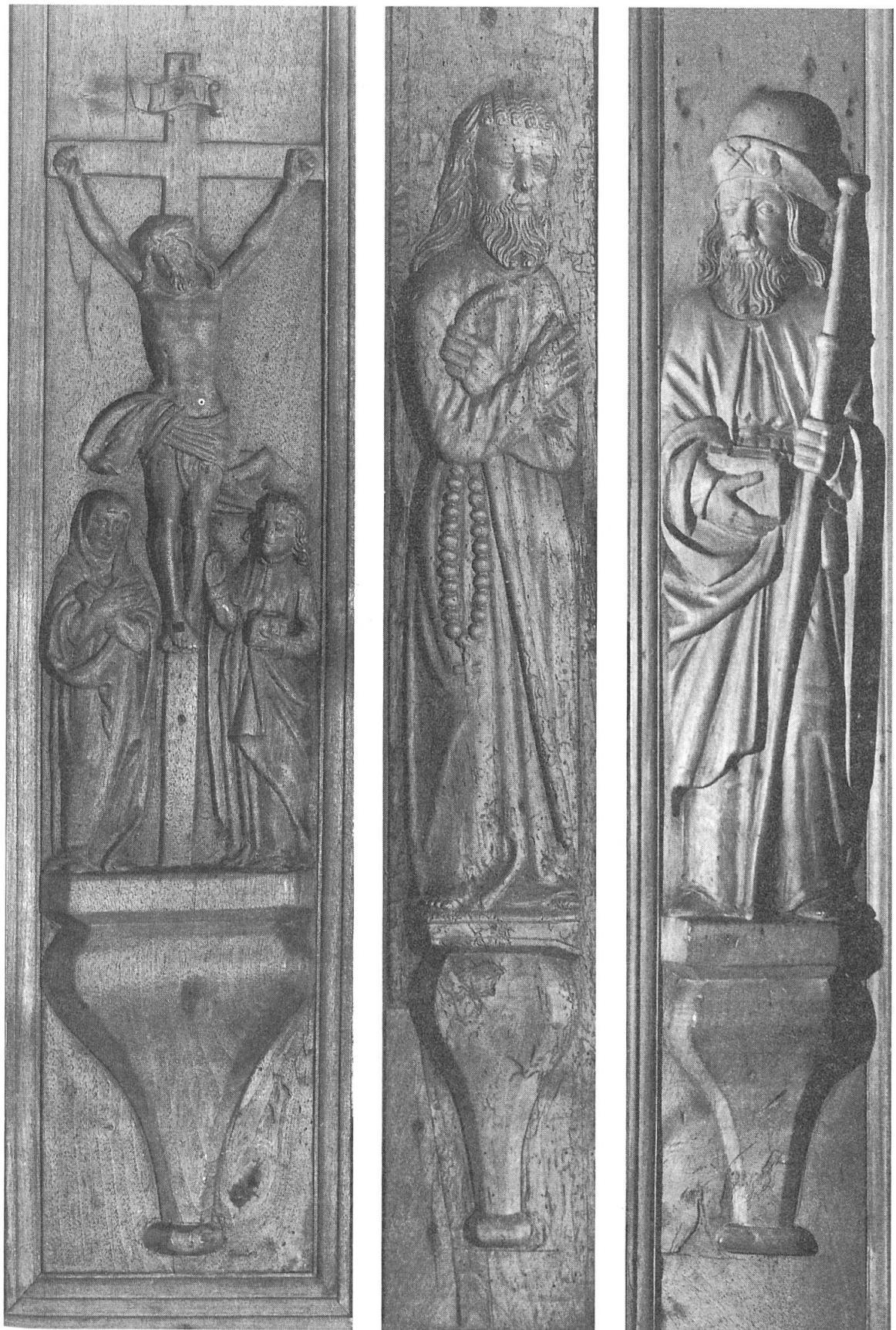


Abb. 4. Drei von fünf Fensterpfosten mit einer Kreuzigungsszene und den Figuren des Bruder Klaus und des heiligen Jakob.

direkt auf die neuartige Konstruktion hin. Das Gebäude gehört zu den frühesten hochgiebligen Holzhäusern in der Innerschweiz und zählt gesamtschweizerisch zu den wichtigsten noch vollständig erhaltenen Beispielen dieses Bau- typs.

Die sonst so mühsame Suche nach dem Baujahr bleibt dem Hausforscher beim Hechhuis erspart. Das Gebäude ist gleich mehrfach datiert, so im Giebel- dreieck der Ostfassade, am Türsturz des Kellereingangs und an einem Fensterpfosten in der Stube. Über der Tür zur Elternschlafkammer steht folgender Spruch geschrieben: «Do man zalt nach christi Jesu vnnsers liebenn Herren vnnd seligmachers / geburt Tusennd fünfhundert achzig sechs Jar ist disser hus gebüw(en) / worden ... got geb dem fromen / husvater der dies hüs besicz glück vnnd heill Amen.»

Das Hechhuis ist ein Blockbau mit zwei Voll- und zwei Dachgeschossen auf einem mit Kalkmörtel verputzten, gemauerten Sockelgeschoss mit gemalten Eckverzierungen. Nach vorsichtiger Schätzung hat dieser imposante Holzbau ca. anderthalb Hektaren Wald verschlungen. Das Steilgiebeldach erforderte nicht nur eine kompliziertere Sparrendachkonstruktion, sondern auch die Befestigung des Dachmaterials. Die Holzschindeln konnten nicht mehr in der herkömmlichen Weise mit Steinen beschwert («Tätschdach»), sondern mussten mit Nägeln befestigt werden. Ob das Hechhuis ursprünglich mit Schindeln oder mit Ziegeln bedeckt war, können wir heute nicht mehr feststellen. Auf jeden Fall musste Lussy für die Eindeckung tief in die Tasche greifen. Dachziegel wurden damals noch aus Luzern importiert, und die Nägel für die Befestigung der Holzschindeln fertigte der Schmied einzeln von Hand an. Mit dem neuartigen Dach gewann man im Giebeldreieck einen neuen Raum für festliche Anlässe und Empfänge. Dieser sogenannte «Firstsaal» nimmt im Hechhuis die ganze Tiefe ein. Ein Fliesenboden und ein hölzernes Tonnengewölbe geben dem Raum ein feierliches Gepräge.

Im Innern des Hauses

Der Grundriss des Wohngeschosses richtet sich nach dem Schema, welches auch in gewöhnlichen Bauernhäusern verbreitet war. Die Stube und die Elternschlafkammer im Vorderhaus und das Wohnstübl und die Küche im Hinterhaus werden durch einen breiten, quer zur Firstrichtung verlaufenden Mittelgang erschlossen. Im ersten Obergeschoß befinden sich verschiedene Schlafkammern und ein Arbeitszimmer. Die stilistische Ausgestaltung setzt sich im wesentlichen aus Elementen der Bauzeit von 1586 und eines Umbaus von 1733/34 zusammen. Damals wurden unter anderem die ursprünglich rohen Blockwände in der Stube mit einem Täfer verkleidet. Wahrscheinlich stammt auch der Ausbau der Küche aus dieser Zeit.

Die grösste Aufmerksamkeit galt der Ausstattung der Stube. Die ursprünglich bemalte, spätgotische Bohlen-/Balkendecke aus der Bauzeit ist noch fast vollständig erhalten. Die einzelnen Balken sind mit Fasen und Enden mit geometrischen Motiven geschmückt. Die beiden Türen mit dem Originalbeschlag werden von breiten, kannelierten Pfosten aus Nussbaumholz flankiert. Der



Abb. 2. Die Allianz-Kachel mit den Familien-Wappen Christen und Blättler erinnert an den ersten Umbau im Jahre 1733.

Sturz der Kammertür weist neben der oben erwähnten Inschrift eine doppelt geschwungene Kielbogenverzierung auf. Besondere Erwähnung verdienen die gekonnt geschnitzten Pfosten zwischen den Fenstern in Stube und Kammer auf denen verschiedene Figuren dargestellt sind, die alle eine Rolle im Leben von Melchior Lussy spielten: Eine Kreuzigungsgruppe weist auf seine Reise zum heiligen Grab in Jerusalem hin. St. Jakob von Compostella ver gegenwärtigt die Pilgerschaft zum spanischen Wallfahrtsort. Bruder Konrad Scheuber und Bruder Klaus erinnern an sein gescheitertes Vorhaben, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen.

Der Stubenofen mit dunkelblauen Füll- und weissen Eckkacheln, die in Fayencetechnik mit barockem Rankenwerk und Fantasiebildern bläulich bemalt sind, trägt die Jahreszahlen 1732 und 1733. Der vom Zuger «Meister / Hans Jörg Buoshor / 17 Hafner 32» aufgesetzte Ofen steht auf Sandsteinfüßen und ist mit zwei liegenden Löwen bekrönt. Die Namen des Auftraggebers und sei-



Abb. 3. Der Firstsaal mit dem Tonnengewölbe und dem Fliesenboden.

ner Gemahlin samt den entsprechenden Familienwappen zieren eine Allianz-Kachel: «Her / KirchMeier / Johan Caspar Christen / Frau / Maria Clara / 17 Blatter (Blättler) 33.» Der einfacher ausgeführte grüne Stübliofen stammt vom gleichen Ofenbauer und trägt die Inschrift: «Meister Joan Görg Busor Anno 1740.» Robert Durrer vermutete, dass in der Hechhuis-Stube ursprünglich ein Ofen des Winterthurer Alban Erhart stand, der für Lussy auch in seinem Wohnsitz in Stans-Oberdorf arbeitete. Reste eines solchen Ofens fand Durrer in einem Wolfenschiesser Privathaus. Neben der Darstellung verschiedener Apostel, den Wappen von Uri, Luzern und Zug war auf einer weiteren Kachel eindeutig das Familienwappen von Agatha Weingartner zu erkennen. Ein reich mit Intarsien verziertes Stubenbüffet aus dem Jahre 1735 verschwand um die Jahrhundertwende auf den dunklen Pfaden des Antiquitätenhandels. Das kostbare Möbelstück wechselte nach einer Odyssee, die unter anderem nach Mailand führte, anlässlich einer Auktion 1976 zum letzten Mal seinen Besitzer und befindet sich heute in einem Privathaus in Bern. Das Büffet im Hechhuis wurde während der letzten Renovation in den 1920er Jahren wahrscheinlich aus der Gegend zugekauft und passt stilistisch in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Im Stübli des Hinterhauses finden wir neben dem bereits erwähnten Kachelofen ein einfaches, durch geschuppte Pilaster gegliedertes Büffet aus Tannenholz. Dieses Möbel sowie das Feldertäfer stammen wahrscheinlich aus der Zeit der Renovation in den dreissiger Jahren des 18. Jahrhunderts.

Der Zahn der Zeit ...

Das über 400jährige Haus ist weitgehend in seinem Originalzustand erhalten geblieben. Auch die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Johann Caspar Christen vorgenommene Renovation hat der Substanz kaum geschadet. Dagegen wirkte sich die Agrarkrise des 19. Jahrhunderts auch auf das Hechhuis negativ aus. Das Gebäude wurde zunehmend vernachlässigt und dem Zerfall preisgegeben. Stück um Stück verschwand die wertvolle Innenausstattung. In letzter Minute übernahm der Basler Emanuel Stickelberger Haus und Hof. Er konnte neben dem Kunstverständnis auch das für eine sorgfältige Restauration nötige Geld aufbringen. Die umfassende Renovation unter der kundigen Führung von Robert Durrer zog sich über mehrere Jahre hin. Vor kurzem konnte die jüngste Renovation abgeschlossen werden. Neben der Erneuerung der vor 70 Jahren eingesetzten Fenster fallen vor allem die Restauration der polychromen Fensterumrandungen und die Rekonstruktion der Eckbemalungen des Sockelgeschosses ins Auge.

Ausgewählte Literatur

- DURRER, ROBERT: Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Zürich 1899–1928.
Das Bürgerhaus in der Schweiz. Kanton Unterwalden. Band XXX, Zürich und Leipzig 1937.
- FELLER, RICHARD: Ritter Melchior Lussy. Bd. I und II. Stans 1906/09.
- HUWYLER, EDWIN: Das Hechhuis von 1586 in Wolfenschiessen. In: Vaterland, Kultur-Journal
Nr. 13, Luzern 1986.
- STEINER, PETER: Nidwaldner Köpfe. In: Revue Schweiz, Heft 2. Zürich 1992.
- WYMAN, EDUARD: Ritter Melchior Lussy. Ein Lebensbild. Stans 1906.